Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 4 (2002)
Heft: [1]: Dopingprävention

Artikel: Doping ist Betrug an sich selbst
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-991429

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesicht behält»

tiker» wie im Sport! Teilweise wird ganzen Mannschaften während der Saison permanent Kortison verschrieben, damit sie die Belastungen des Sports durchstehen. Mit bedenklichen Folgen: Viele dieser Sporttreibenden leiden Ende Saison an infektiösen Erkrankungen, da Kortison, über längere Zeit abgegeben, die eigene Immunabwehr unterdrückt. Nochmals: wer überwacht bei Freigabe von Doping die Sportmedizin?

Der professionelle Sport hat aber eigene Gesetze, da hat Dopingbekämpfung und damit auch eine überholte Sportethik gar keinen Platz mehr. Der Sport ist längst Teil der unerbittlichen Leistungsgesellschaft geworden. Sogar eine Leistungsgesellschaft hat ihre Regeln, ihre Ethik. So auch gegen Betrug. Ich denke an die Gesetze gegen Geldwäscherei oder die Schwarzarbeit. Selbst in diesen Bereichen wird nicht von einer Freigabe gesprochen, obwohl sie ebenfalls sehr schwer zu kontrollieren sind. Es gibt Berufe, wie z.B. die Piloten, welche arbeitsmedizinischen Bestimmungen unterworfen sind und bei der Berufsausübung nicht alle Medikamente eingesetzt werden können. Die Arbeitsmedizin ist nicht dazu da, eine Leistung um jeden Preis zu erhöhen, sondern Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die physische und psychische Gesundheit der Arbeitenden gegen Beeinträchtigungen, welche durch die Ausübung dieser Arbeit zusammenhängen, geschützt werden. So hat man zu Beginn der Industrialisierung Rahmenbedingungen wie z.B. das Verbot der Kinderarbeit, geregelte Arbeits- und Ruhezeiten oder bauliche Massnahmen geschaffen und nicht etwa den Arbeitenden Medikamente verschrieben, damit sie die Arbeiten durchstehen können.

Sie arbeiten jetzt seit 14 Jahren in der Dopingbekämpfung. Trotzdem hat man den Eindruck, es gibt immer mehr Dopingfälle. Haben Sie versagt? Statistisch gesehen liegt die Anzahl der Dopingfälle weltweit seit Jahren bei einem Prozent der Kontrollierten. Aber seit den Ereignissen an der Tour de France von 1998 wird mehr über Doping gesprochen. Dies ist gut so, es erschwert das Vertuschen. Die Fortschritte in der Dopingbekämpfung verlaufen nie linear, sondern in Phasen. Teilweise braucht es eine Erschütterung wie die Tour de France 1998, um Fortschritte zu erzielen. So sind die neuen Gesetzesartikel oder die zentrale Disziplinarkammer für Dopingfälle meines Erachtens direkte Folgen dieser Ereignisse. Meine Arbeit in der Dopingprävention zeigt zudem nie schnelle Erfolge. Ich sehe sie als ein langfristiges Engagement, setze Mosaiksteine zu einem Bild zusammen. Ich will dazu beitragen, dass der Sport ein menschliches Gesicht behält und nicht durch von Doping betriebene «Maschinen» geprägt wird. Eltern sollen auch in Zukunft ihre Kinder bedenkenlos Sport ausführen lassen können. ■

DOPING IST BETRUG AN SICH SELBST

Das regeltechnische Argument

Das Dopingverbot ist eine Sportregel. Wie andere Regeln dient sie dazu, Betrug zu verhindern und am Wettkampf die gleichen Bedingungen für alle Teilnehmenden zu schaffen. Ein Foul, eine zu leichte Kugel, ein Fehlstart oder eine technisch nicht zugelassene Ausrüstung kann am Wettkampf sofort beanstandet, der Verstoss direkt geahndet werden. Beim Nachweis von Doping ist dies nicht sofort möglich, denn die Analytik und die rechtlichen Abklärungen brauchen Zeit. Dies macht das Verfahren schwieriger als bei anderen Sportregeln. Das ist aber kein Grund, den Betrug durch Doping nicht zu ahnden.

Die Freigabe von Doping würde viele Sportarten und Wettkämpfe total verändern. Ähnlich wie bei der Freigabe eines technischen Reglements würden sich die Entwicklungen von der menschlichen Fähigkeit hin zu einem technischen respektive pharmakologischen Wettlauf verlagern.

Das gesundheitliche Argument

Jedes Medikament wird gegen eine spezifische Krankheit entwickelt und gezielt dafür eingesetzt (sog. Indikation). Es hat Wirkungen, aber auch Nebenwirkungen. Im Vergleich zu der Anzahl weltweit zugelassener Medikamente stehen einige wenige Wirkstoffe auf der Dopingliste. Es sind dies Wirkstoffe, welche bekanntermassen eine Leistungssteigerung bewirken können. Meistens bewirken sie aber auch eine Gesundheitsgefährdung, insbesondere dann, wenn sie über längere Zeit eingesetzt werden – wie dies beim Doping meist der Fall ist. Deshalb gibt es auch keine Sportart, deren Ausübung aus medizinischen Gründen Dopingmittel benötigt. Auch im Krankheitsfall stehen in der Regel genügend Medikamente zur Verfügung, ohne dass auf Doping zurückgegriffen werden muss. Falls der Spitzensport so belastend wird, dass zur Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit oder sogar der Gesundheit nur noch Dopingmittel eingesetzt werden können, muss von ärztlicher Seite dahin gewirkt werden, dass die Rahmenbedingungen des Sporttreibens geändert werden.

Die Abgabe von Dopingmitteln unter medizinischer Aufsicht ist keine Lösung. Im Gegensatz zur Drogensucht, bei der die medizinisch kontrollierte Heroinabgabe als Mittel zur Verminderung weiterer Schäden dient, ist Sport keine schwere, süchtig machende und schädigende Krankheit. Auch der Berufssport nicht. In anderen Berufen dient die Arbeitsmedizin auch nicht dazu, medikamentös die letzten Leistungsreserven zu mobilisieren, sondern darüber zu wachen, dass Gesundheit und Leistungsfähigkeit langfristig und nachhaltig erhalten bleiben. Die Abgabe von Medikamenten, welche gegen Krankheiten entwickelt wurden, an gesunde Personen ist medizinisch nicht vertretbar und gesetzlich verboten.

Das ethische Argument

Der sportliche Wettkampf ist ein Vergleich der Leistungsfähigkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt. Das gesamte komplexe Zusammenspiel von Körper, Psyche, Taktik, Technik und Teamarbeit wird dabei überprüft. In vielen Sportarten kann die Verwendung von Doping dieses Zusammenspiel so beeinflussen, dass Sporttreibende, welche kein Doping anwenden wollen, gar keine Chance mehr auf Spitzenplätze haben.

Falls Doping freigegeben würde, könnten Sporttreibende, welche sich nicht durch Dopingmittel gesundheitlich gefährden wollen, viele Spitzensportarten gar nicht mehr erfolgreich ausüben. Generell führte eine Freigabe zum Zwang Doping zu nehmen und damit zu einer ungenügenden Transparenz von Spitzenleistungen. Die Sporttreibenden würden ihre Glaubwürdigkeit verlieren, das Image des Sports ginge zugrunde, was zum Verlust von Sponsoren und zum «Bankrott» des Sports führen würde. Doping ist Betrug an sich selbst, den Wettkampfgegnern, dem eigenen Team und dem Umfeld. Eine Dopingfreigabe wäre somit ein «legalisierter Betrug».

Auch die Freigabe unter medizinischer Aufsicht an erwachsene Personen ist keine Lösung, da viele Sportarten bereits im Jugendalter auf sehr hohem Niveau betrieben werden. Wie macht man aber Jugendlichen klar, dass in ihrem Alter ein Dopingverbot gilt, das dann bei Erwachsenen nicht mehr zur Anwendung kommt?